

[Startseite](#)[Feuilleton](#)[Bücher](#)

Ausgewählte Gedichte von Erik Lindner

Das Trägheitsgesetz der Poesie

Von dem niederländischen Schriftsteller Erik Lindner ist erstmals ein Auswahlband seiner Gedichte auf Deutsch erschienen. Sie umkreisen das Thema der poetischen und vitalen Trägheit.

von

Andreas Langenbacher

27.6.2014, 16:00 Uhr

Das Wort «Akedia» stand in der Antike ganz einfach für Sorglosigkeit, Nachlässigkeit oder für allzu menschliches Nichtstunwollen. Erst das fleissig über die Welt hinauszielende Christentum hat Akedia zur «Todsünde der Trägheit» gemacht. Albrecht Dürers berühmter Stich «Melencolia I» ist bereits eine ausgereifte Allegorie solchen traurig weltverlorenen Verharrens im Diesseits. Ein gefallener Engel, trübsinnig über verstreute irdische Gerätschaft gebeugt. Seine grossen hängenden Fittiche deuten schon flügelahmen Weltschmerz an.

«Nach Akedia» heisst die erstmals von Rosemarie Still ins Deutsche übertragene Auswahl von Gedichten des 1968 in Den Haag geborenen niederländischen Lyrikers Erik Lindner. Der Titel wurde treffend gewählt, denn Akedia kommt nicht nur in manchen Gedichtüberschriften und Bildmotiven Lindners vor. Sein schöpferisches Selbstverständnis und seine Poetik scheinen sich vielmehr ganz bewusst auf eine positive, weltzugewandte Trägheit zu beziehen. Auf eine Akedia, die zu neuer sorgloser Unschuld erwacht. «Die Trägheit nicht vertuschen, / der Flüchtigkeit zu Leibe rücken», heisst es programmatisch in einem jener zahlreichen Gedichte, mit denen uns Lindner immer wieder den intentionlosen Momenten der Wahrnehmung überlässt. Und damit der sanften Schwerkraft flüchtig aufscheinender Dinge: «Der Arm eines Gabelstaplers stützt sich auf den Boden. / Schwalben, die tief fliegen, sitzen auf einem Zaun. / Kettenspuren auf dem Feld. Flitzende Fasane. / Paletten im Schlamm. Ein Baumstumpf verdreht wie ein Seil. / Verkohlte Papierfetzen segeln durch die Luft».

Beim Lesen von Erik Lindners Gedichten fragt man sich oft erstaunt, was diese reimlosen, bildstark disparaten Verse eigentlich zusammenhält. Bestehen sie doch vielfach aus listenartigen Aufreihungen und parataktischen Sequenzen von Beobachtungen. Zu diesen können auch rhythmisierte Wort- und Satzelemente gehören, denn für Lindner gehört das Medium der Beobachtung zur Membran des Beobachtbaren. Und dies bis zu jenem Punkt, an dem auch das wahrnehmende Bewusstsein wieder zur phänomenalen Welt

gehört.

Akedia wurde früher auch als Mönchskrankheit bezeichnet. Als Zerstreuung und mangelnde Konzentration auf Gott. Vom klösterlichen Fensterrahmen, an welchem sich der von Akedia befallene Mönch noch festhalten konnte, um seine sündhaft zerstreute Neugier auf die Welt im Zaum zu halten, kann bei Lindner nicht die Rede sein. Seine Wahrnehmungsfenster bieten konstante Durchblicke auf sich eigenmächtig vergegenwärtigende Kontingenzen: «Egal wo / du stehst still / stehst vor einem Fenster / am fast fertigen Platz / als käme das Bild daher / dass du vorüberkamst».

So entstehen Lindners Gedichtkompositionen wie durch ein langsam von fremder Hand gedrehtes Kaleidoskop, in welchem vagabundierende Eindrücke zu gebundener Aufmerksamkeit werden. Ein Eintreffen, Antreffen, Aufeinander- und Zusammentreffen von alltäglichen Koinzidenzen, die sich wie lose Späne unter einem unsichtbaren Magnet zu einem eher figurativen Ganzen formieren. Als solcher Sprachweltstoff erhält die Gerätschaft der Melancholie bei Lindner wieder einen neuen Zusammenhang und Glanz.

«Um was es geht ist nur dass es irgendwie stimmt», schreibt Lindner am Anfang eines mit «Legitimation» überschriebenen Gedichts. Das mag recht vage tönen und trifft doch ziemlich exakt zu. Als Walter Benjamin einst darauf angesprochen wurde, dass er beim Reden oft das Wort «irgendwie» verwende, soll er betont haben, wie wichtig ihm dieser Ausdruck sei, weil er das Zeichen oder Vorzeichen einer werdenden Ansicht abgebe. Mit wacher Gelassenheit gelingt es Lindner immer wieder, das Einfachste mit dem Elaborierten zu solchen werdenden Ansichten zusammenzuführen. Und so kriecht im letzten Gedicht dieses beglückenden Lyrik-Bandes gar eine Fliege als ins Bild gebrachte Erkenntnistheorie über den Tisch. Wir lassen sie nun gerne ziehen, denn ihr träges Summen wird uns – wie beinahe jedes Gedicht von Erik Lindner – sicher von Akedia nach Arkadien führen.

Erik Lindner: Nach Akedia – Ausgewählte Gedichte. Aus dem Niederländischen von Rosemarie Still, mit einem Nachwort von Ulf Stolterfoht. Verlag Matthes & Seitz, Berlin 2013. 187 S., Fr. 31.90.

Aktuell

G-7-Gipfel

Auch Milliarden garantieren keine Entwicklung

Am G-7-Gipfel wurde wieder einmal mit astronomischen Summen jongliert. Die meisten Probleme lassen sich allerdings mit Geld allein nicht lösen.

Kommentar

von
David Signer
vor 25 Minuten

Griechenland-Verhandlungen

Athen legt neue Vorschläge vor

Die EU-Kommission hat bestätigt, neue griechische Vorschläge zur Überbrückung der Differenzen über

das Reformpaket erhalten zu haben. Ob diese für einen Durchbruch ausreichen, blieb zunächst offen.

von
René Höltschi, Brüssel
vor 1 Stunde

Was heute wichtig ist

Sparrunde bei HSBC / AHV-Renten / Griechenlands Reformliste sowie weitere Themen. Letzte Aktualisierung: 16:51 Uhr

von
Jenni Thier
9.6.2015

Entwarnung und Skepsis

Südkoreas Kampf gegen Mers

Trotz der schnellen Ausbreitung der Lungenkrankheit Mers glaubt Südkoreas Regierung das Schlimmste überwunden zu haben. Die Bevölkerung bleibt skeptisch.

von
Patrick Zoll, Tokio
vor 2 Stunden

Britische Grossbank baut bis zu 50'000 Stellen ab

Streichorgie bei HSBC

Die britische Grossbank HSBC verschreibt sich eine Radikalkur und streicht rund 50'000 Stellen. Damit könnte fast jeder fünfte Arbeitsplatz wegfallen. Die Bank zieht sich auch aus der Türkei und grösstenteils aus Brasilien zurück.

von
Gerald Hosp, London
vor 3 Stunden

Libyens Schlepperproblem

Ein Fischkutter ohne Fischgeruch

Libyen ist Transitland für mehr als eine Million Migranten. Die Grenzen im Süden sind weitgehend offen, während an der Küste Schlepperbanden freie Hand haben.

von
Beat Stauffer, Misrata
vor 3 Stunden

«Snapshot Serengeti»

Die Ökologie einer Savanne – in Bildern

Wie teilen sich die grossen Raubtiere und ihre Beutetiere die Serengeti auf? Wie können sie nebeneinander existieren? Diese und mehr Fragen soll das Projekt «Snapshot Serengeti» zu klären helfen.

von
Stephanie Kusma
vor 1 Stunde